

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)



Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 55 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 60 Pfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich M. 1.80 ohne Bestellgeld.
Redaktion und Expedition:
Baronessstraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.

Anzeigen: Die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Akademie auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.
Redaktion und Expedition:
Baronessstraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.

Ämtliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Heute nachmittag 5 Uhr gelangen zum Verkauf, Käse bei R. Staudenheimer an Nr. 601—1100 pro Familie 1/2 Pfd. Preis 2.45 Mt.
Schwanheim a. M., den 3. September 1918.
Der Bürgermeister. J. B.: Der Beigeordnete Müller.

Bekanntmachung.

In den Verkaufsstellen gelangen am Mittwoch nachm. von 2 Uhr ab Karotten zum Verkauf.
Preis pro Pfund 30 Pfennig. Die Ware eignet sich zum Einkellern.
Schwanheim a. M., den 2. September 1918.
Der Bürgermeister. J. B.: Der Beigeordnete Müller.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 4. d. Ms. kann mit dem Mähen der Rechten Wiese begonnen werden.
Schwanheim a. M., den 3. September 1918.
Das Ortsgericht: Gräber, Ortsgerichtsvorsitzender.

Bekanntmachung.

Die an den Unternehmer der Fäkalienabfuhr Wilhelm Anton Herber, Launusstraße Nr. 40 zu entrichtende Gebühr beträgt vom 1. d. Ms. 2 Mark pro Faß.
Schwanheim a. M., den 2. September 1918.
Der Bürgermeister. J. B.: Der Beigeordnete Müller.

Bekanntmachung.

Die Gebühr für das Zuführen der Röhre zum Gemeindebau ist vom 1. September d. Js. ab auf 3 Mt. erhöht; das gleiche die Gebühr für Anfertigung von Gräbern für Erwachsene auf 6 Mt.
Schwanheim a. M., den 2. September 1918.
Der Bürgermeister. J. B.: Der Beigeordnete Müller.

Bekanntmachung.

Wie bereits in der Bekanntmachung vom 31. August 1918 gesagt, sind die Vorräte an Leuchtöl äußerst knapp. Es können deshalb vorerst nur diejenigen Personen Petroleum erhalten, deren Wohnungen ohne jede Beleuchtung sind.
Um feststellen zu können wieviele solcher Wohnungen in

Betracht kommen, haben sich alle derartige Wohnungsinhaber innerhalb 3 Tagen auf Zimmer 1 des Rathauses zu melden.
Schwanheim a. M., den 2. September 1918.
Der Bürgermeister. J. B.: Der Beigeordnete Müller.

Verordnung.

Betrifft: Verhalten bei Fliegeralarm.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 bestimmen wir für den Befehlssbereich des XVIII. Armee-korps (mit Ausnahme des Regierungsbezirks Arnberg) sowie demjenigen des Gouvernements Mainz:

Bei einem Fliegeralarm ist jeder Bewohner eines Hauses verpflichtet, Unterkunft Suchenden unverzüglich Vorgartentor und Haustüre zu öffnen und ihnen den Aufenthalt an einer geschützten Stelle des Hauses bis zur Beendigung der Fliegergefahr zu gestatten.

Zumiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Frankfurt a. M., den 19. August 1918.
Mainz)

Der stellv. Kommandierende General:

Niedel, General der Infanterie.

Der Gouverneur der Festung Mainz:

Bausch, Generalleutnant.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 3. September 1918.
Der Bürgermeister. J. B.: Der Beigeordnete Müller.

Bekanntmachung.

über das Inkrafttreten der Verordnung über Herbstgemüse und Herbstobst der Ernte 1918 vom 19. Juli 1918.

Die Verordnung über Herbstobst vom 19. Juli 1918 (Reichsanzeiger 176 vom 29. Juli 1918) tritt bezüglich des Herbstgemüses am 19. August 1918 in Kraft.
Berlin, den 15. August 1918.

Reichsstelle für Gemüse und Obst.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 31. August 1918.
Der Bürgermeister. J. B.: Der Beigeordnete Müller.

Bekanntmachung.

über Erzeugerhöchstpreise für Gemüse.

Auf Grund des § 4 der Verordnung über Gemüse Obst und Süßfrüchte vom 3. April 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 307) wird bestimmt:

§ 1. Der Preis für folgende inländische Gemüse darf bis auf weiteres beim Verkauf durch den Erzeuger die nachstehenden Sätze je Zentner nicht übersteigen:

Bei Lieferung auf Grund eines von der Reichsstelle für Gemüse und Obst abgeschlossenen oder von ihr genehmigten Lieferungsvertrages.

1. für Weißkohl	7.60 Mt.	8.— Mt.
2. für Rotkohl	12.40	13.—
3. für Wirsingkohl	10.50	11.—
4. für rote Speisekohlen und längliche Karotten	8.50	9.—
5. für gelbe Speisekohlen	4.75	5.—
6. für kleine, runde Karotten	18.—	—

Die Preise gelten für gesunde marktfähige Handelsware frei verladen in Bahnwagen oder in Schiff.

§ 2. Diese Bekanntmachung tritt am 19. August 1918 in Kraft.

Berlin, den 15. August 1918.

Reichsstelle für Gemüse und Obst.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 31. August 1918.
Der Bürgermeister. J. B.: Der Beigeordnete Müller.

Bekanntmachung.

In den Hausmüllabfällen gehen täglich große Mengen von Papier und Pappen verloren, die bei geordneter Sammlung und getrennter Aufbewahrung in den Haushalten oder Betrieben wieder der Bearbeitung zugeführt und damit der Rohstoff-Versorgung dienstbar gemacht werden könnten. Für die Verwertung gesammelter Papier- und Pappabfälle bietet sich heute überall Gelegenheit, sowohl durch die Gemeinnützigen Sammelstellen als auch im Handel.

Da überdies der Hausmüll durch die Beimengung von Papier und Pappe erheblich vergrößert und dadurch seine Fortschaffung hauptsächlich in den größten Städten erschwert wird, bestimmen wir hiermit auf Grund des § 4 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. 6.

Ereue Liebe.

Kriminalroman von Erich Ebenstein.

45

Christine hat von einem Diener erfahren, daß er mit seiner Frau einen Streit hatte, ehe er die Villa verließ, wenn es wahr ist, kann er nicht schon früher die Wäsche gehabt haben?

„Nein! Denn als wir einander zufällig auf der Straße sahen, war er heiter und unbefangen. Der Gedanke, mich zu fragen, kam offenbar ganz plötzlich. Ich glaube, er legte dem Briefe anfangs gar keine Bedeutung bei, so unglaublich erschien ihm die Beschuldigung. Auch als er ihn mir vorlegte, sagte er beinahe verlegen: Lesen Sie dieses Beispiel infanterischer Zucht, ehe ich es für immer vernichte. Ich wollte anfangs zu keinem Menschen darüber sprechen. Als uns aber der Zufall einander begegnen ließ, nahm ich es als einen Fingerzeig und entschloß mich anders. Da auch von Ihnen die Rede ist, gebietet mir vielleicht die Pflicht, Sie von der Existenz eines perfiden Feindes in Kenntnis zu setzen, ehe er sich etwa auch noch an Marion mit seinen Lügen heranwagt.“ Ich las. Und es ist gewiß, daß sich etwas von der peinlichen Verführung, die ich empfand, in meinen Zügen gespiegelt haben muß. Ich dachte an die Liebe meines Vaters und daß nun möglicherweise ein einziges Unbedacht in die Welt geworfenes Samenorn ein Wald von Unheil emporen lassen konnte. Mein Vater beobachtete mich plötzlich scharf. Ich fühlte instinktiv, wie sich das Mißtrauen jählings in ihm erhob. Und ehe ich in meiner Ratlosigkeit das harmlos erscheinende Wort fand, das ihn vielleicht noch hätte beruhigen können, überfiel er mich mit dem Appell an mein Ehrenwort, der mir die Hände band.“

Walter strich sich bekümmert über die Stirn und seufzte tief auf.
„Was weiter geschah, nachdem ich ihn verlassen hatte, wird wohl für immer ein dunkles Rätsel bleiben, fürchte ich.“ Er zog Marion an sich und strich ihr zärtlich über das dunkle Haar.

„Du weißt nun alles, Geliebte. Was geschah und warum ich bis jetzt schweig. Man hält mich für einen Mörder. Vielleicht wird man mich verurteilen — ich weiß es nicht. Aber

in all diesen trübten Stunden der Einsamkeit hielten zwei Dinge mich aufrecht: Der unwandelbare Glaube an Deine Liebe und die Hoffnung, daß dieselbe Verführung, welche ein so furchtbares Schicksal über uns heraufbeschwor, es auch allein wieder abwenden kann. In Deine Hände lege ich nun die weitere Entscheidung, ob ich das, was zwischen Deinem Vater und mir vorfiel, preisgeben soll oder nicht? Es ist ebenso leicht möglich, daß man es als Entlastung aufsteht, als daß man mir einfach nicht glaubt. Jedenfalls aber würde es den Ruf Deiner Stiefmutter und ihre Stellung in der Gesellschaft vernichten. Sie besitzt allerdings nun die Mittel, sich diesen Dingen zu entziehen, indem sie ins Ausland geht.“

„Nein, Hermann, Sie besitzt nichts, denn jener Brief an Dr. Reil, den Du bestellst, enthält die Ungültigkeitserklärung seines zu ihren Gunsten gemachten Testaments.“

Walter machte eine überraschte Wendung. Marion aber fuhr, sich mit einer mannsprachlich innigen Hingebung an seine Brust schmiegend, fort: „Und darum, sieh, mußt Du Schweigen, Hermann! Sie würde und müßte sonst wohl jede Hilfe von uns zurückweisen. Ich aber habe ihr erklärt, daß ich von jenem Gelde, das durch so furchtbare Umstände in meinen Besitz kommen sollte, nie etwas berühren wolle und daß sie es als ihr Eigentum betrachten solle.“

„Marion, dies hast Du wirklich getan?“

„Ja, ist es Dir nicht recht?“

„O, begreifst Du nicht, daß ich Dich anbete dafür!“ rief er leidenschaftlich. „Wenn ich mich Deinem Vater gegenüber auch nicht anders verhalten konnte, der Gedanke, daß noch weiteres Unheil für jene unselige Frau daraus entstand, würde ewig auf mir lasten!“

Sie schloß sich noch enger an ihn, während sie leise murmelte: „Ich brauche nichts. Ich habe Dich, Hermann! Und wie Dich, halten auch mich Liebe und Hoffnung aufrecht. Gestern bin ich in unser Heim zurückgekehrt, mir war, als könnte ich die Frau, in welcher ich die Mörderin Papas erblickte, nicht mehr sehen. Heute denke ich anders. Gott ist es, der unsere Schicksale macht und die Menschen als Werkzeug dazu benützt. Wir wollen nie und gegen niemand ein anderes Gefühl in uns aufkommen lassen als Liebe, nicht wahr, Hermann?“

Er antwortete nicht. Nur sein Arm umschloß sie noch fester

als zuvor. In sprechen vermochte er nicht. Marion fuhr fort: „Ich werde Mama besuchen, wenn ich wieder ganz ruhig geworden bin. Aber nach Baden kehre ich nicht mehr zurück, denn ich fühle es in dieser Nacht, da jeder kleinste Gegenstand so lieb und vertraut von Dir zu mir sprach, daß unser kleines Heim die ganze Welt für mich bedeutet und die einzige wahre Heimat! Dort, im Kloster, will ich Dich erwarten!“

Ein Schauer lief plötzlich eiskalt über Walters Leib.

„Und — wenn ich nie wiederkehre?“ murmelte er düster.

„Dann werde ich keine Heimat mehr brauchen.“ antwortete sie ruhig: „Weißt Du nicht, daß meine Liebe über den Tod hinaus getreu ist?“

Zum zweiten Male fuhr er schauernd zusammen. Aber ehe er noch ein Wort erwidern konnte, öffnete sich die Tür und der Schließer trat ein. Gleichzeitig wandte sich Dr. Funke am Fenster um und warf Marion einen fragenden Blick zu, den sie mit leisem Neigen des Kopfes erwiderte.

Sie reichte ihrem Gatten die Hand und tauchte den strahlenden Blick tief in den seinen.

„Wir wollen stark sein, Hermann, nicht wahr?“ sagte sie nur ihm verständlich, „denn wie auch unsere Lasse fallen, wir sind unermesslich reich! Liebe wohl!“

Mit festem Schritt, in aufrechter Haltung und ohne sich nur ein einziges Mal umzusehen, entfernte sie sich aus dem Rechtsanwaltes.

Erst unten im Wagen brach Marion plötzlich zusammen, und als Dr. Funke sie eine halbe Stunde später mühsam die Treppe zu ihrer Wohnung hinaufgeleitete, fürchtete er bei jedem Schritt, die schwankende, mädchenhaft zarte Gestalt würde plötzlich die verweinten Augen schließen, um sie nie wieder aufzutun.

22. Kapitel.

Untersuchungsrichter Wasmuth wartete vergeblich auf Hempels Bericht über seine Eindrücke in der Villa „Viliani“. Er ließ nichts von sich hören.

Und als sich Wasmuth am Abend des dritten Tages endlich aufmachte, um sich den Bericht selbst zu holen, empfing er zu seinem Staunen, daß Silas Hempel schon seit zwei Tagen verstorben war. Sehr ärgerlich antwortete er sich aus der Veranda

1851 (B. G. S. S. 451 ff.) für die Städte im Bezirk des 18. Armeekorps und des Gouvernements Mainz, in denen der Müll durch städtische Fuhrwerke abgehoben wird, folgendes:

§ 1. Es ist verboten, Papier (auch Zeitungen, Zeitschriften, Bücher) Pappe und Abfälle oder Reste von Papier oder Pappe dem Hausmüll beizumengen.

§ 2. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 100 Mark, im Falle der Nichtbeitreibung mit Haft bestraft.

Sofern die Haushaltungsvorstände und die Inhaber und Leiter von gewerblichen oder gemeinnützigen Betrieben die Absonderung des Hausmülls Dienstboten oder Angestellten übertragen haben, trifft die Strafe diese letzteren; neben ihnen sind auch die Auftraggeber strafbar, wenn die Zuwiderhandlungen mit ihrem Vorwissen begangen sind, oder wenn sie es bei der Auswahl oder der Beaufichtigung an der erforderlichen Sorgfalt haben fehlen lassen.

Frankfurt a. M., den 1. August 1918.

Der stellv. Kommandierende General.

Riedel, General der Infanterie.

Mainz, den 1. August 1918.

Der Gouverneur der Festung Mainz.

Bausch, Generalleutnant.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 29. August 1918.

Der Bürgermeister. J. B.: Der Beigeordnete Müller.

Befanntmachung

Nach einer Verfügung der Reichsstelle für Gemüse und Obst an die Bezirksstelle für Gemüse und Obst für den Regierungsbezirk Wiesbaden ist infolge der zu erwartenden geringen Obsternte auch das gesamte Tafelobst restlos den Marmeladefabriken zuzuführen. Anträge auf Freigabe von Tafelobst für den Frischverzehr und für sonstige private Zwecke können nur in ganz besonderen Ausnahmefällen Aussicht auf Genehmigung haben. Derartige Anträge sind an die Bezirksstelle für Gemüse und Obst für den Regierungsbezirk Wiesbaden, Frankfurt a. M., Gallusanlage 2, zu stellen.

Höchst a. M., den 19. August 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses des Kreises Höchst a. M. Klausner, Landrat.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 31. August 1918.

Der Bürgermeister. J. B.: Der Beigeordnete Müller.

Deutschlands Kulturarbeit in China

Von Generalsekretär Walter Zimmermann, zur Zeit im Felde.

Angeichts der japanischen Durchdringung Chinas und der Teilnahme Japans an der Ententeunternehmung im fernen Osten dürfte es an der Zeit sein, einen kurzen Rückblick auf die deutsche Leistung in China bis zum Beginn des Krieges zu werfen.

China ist, was seine Naturschätze anbelangt, ein äußerst glückliches Land. Es hätte niemals eines Außenhandels bedurft, da alles, was seine Bevölkerung selbst bei hochentwickelter Kultur braucht, aus dem eigenen Boden gewonnen werden kann. Aus dieser wichtigen Tatsache erklärt es sich, daß es den Chinesen möglich war, ihre Jahrtausende alte Kultur von der Außenwelt abzuschließen.

Nur widerwillig hat China einzelne Hafenplätze den Fremden zur Betätigung geöffnet. Hier dürfen sie Niederlassungen gründen und gegen Entrichtung von Zöllen mit dem Hinterlande Handel treiben. Dieser Handel erstreckte sich zunächst fast ausschließlich auf die Ausfuhr von Tee und Seide, die 1868 93 Prozent der Gesamtzufuhr ausmachte. Außer dem benötigten Opium — 1868:

90 Prozent der Gesamteinfuhr — gegen dessen Einfuhr aus Indien sich die chinesische Regierung verzweifelt wehrte, war der Bedarf an fremden Erzeugnissen ganz gering. Die fremden Kaufleute waren nur geduldet, man bedurfte ihrer nicht.

Diese frühere entschiedene Ablehnung gegenüber dem Weltmarkt hat naturgemäß der chinesischen Volkswirtschaft einen ganz besonderen Charakter gegeben, und obwohl sich im Laufe der Zeit die Verhältnisse wesentlich geändert haben, hat sich die Entfaltung des chinesischen Verkehrsmittel-, Nachrichten- und Geldwesens nur schwerfällig den weltwirtschaftlichen Bedürfnissen angepaßt.

Zuerst haben die Engländer in China festen Fuß gefaßt. Seit 1842 hatten sie Hongkong erworben, und die Zahl der Häfen, in denen die chinesische Regierung ihnen den Handel gestattete, wurde immer größer. 1861 schloß Preußen einen Vertrag, der die Handels- und Schiffsfahrtsverhältnisse neben den politischen Beziehungen regelte. Aber erst nach der Reichsgründung wurden die deutsch-chinesischen Beziehungen reger. Zur selben Zeit rückte auch China mit der Eröffnung des Suezkanals verkehrspolitisch näher an Europa heran.

Die Erfolge des deutschen Kaufmannes in China beruhen in erster Linie auf einer gründlichen, wissenschaftlichen Vorbereitung seiner Arbeit. Wiederholt wiesen Engländer darauf hin, daß ein großer Teil unserer Ostasien-Kaufleute im Gegensatz zu den in China tätigen Engländern die chinesische Sprache beherrschte. Für die Erkundung des Geschmackes der chinesischen Bevölkerung, für eine planmäßige Bearbeitung des Marktes wurde von deutscher Seite am meisten getan, und das Ergebnis der so allmählich erfolgten Anpassung des Bedarfs an die europäischen Waren ist im Laufe der Zeit auch den anderen Nationen zugute gekommen. In einem Lande wie China, wo alles zunächst auf moderne Erschließung und eine Methode ankam, um zur Ausnutzung der großen wirtschaftlichen Möglichkeiten zu gelangen, das ein Gebiet von vier Millionen Quadratkilometern mit dreihundert Millionen Menschen umfaßt, mußte der deutschen Zusammenarbeit von Wirtschaft und Wissenschaft ein ganz besonderer Erfolg blühen. Im Bergbau, im Eisenbahn- und Postwesen, in Land- und Forstwirtschaft usw. haben Deutsche Hervorragendes zum Besten des chinesischen Reiches geleistet. Und es ist verständlich, wenn so das Vertrauen der sonst immer noch recht zurückhaltenden Regierung gerade Deutschland gegenüber ganz besonders groß war, so daß Deutschlands Mitwirkung bei der Reorganisation von Verwaltung, Unterrichts- und Gesundheitswesen usw. gesucht und sehr geschätzt wurde. Ein Kaiserliches Edikt aus Peking setzte dann auch die deutsche Sprache im Jahre 1909 als wichtigen Lehrgegenstand für die höheren und mittleren Schulen fest. Der Deutsche war ein gern gesehener Gast (ebenso wie der Chinese, der zu Studienzwecken nach Deutschland kam, hier mit voller Sympathie aufgenommen wurde).

Aber das Bild von Deutschlands Leistung in China wäre unvollständig, wenn man nicht der „Perle“ von Deutsch-Neuseeland gedenken wollte: Tsingtau. Am 6. März 1898 war der deutsch-chinesische Vertrag über die Pachtung der Kiautschou-Bucht abgeschlossen. Deutschland wollte hier an einem Beispiel zeigen, mit welchen Mitteln China zu erschließen ist. Eine Musterkolonie sollte entstehen, die der Welt ein glänzendes Zeugnis des deutschen Organisationsgeistes geben sollte. Schon 1882 hatte der Geograph von Richtofen, der bedeutendste Chinakenner, auf die hervorragende Lage der Kiautschou-Bucht hingewiesen. Deutschland erhielt hier zunächst den für seine Stellung in Ostasien bringenden notwendigen Flottenstützpunkt. Das 3. Seebataillon und einige Abteilungen Matrosen-Artillerie kamen hier in Garnison. Daneben aber setzte sogleich eine rege wirtschaftliche Arbeit ein, galt es doch nicht nur das Kiautschou-Gebiet, sondern die ganze Halbinsel Schantung, die etwa so groß ist, wie unsere süddeutschen Staaten zusammen, aus flacker

wirtschaftlicher Vernachlässigung einer ganz neuen Zukunft entgegenzuführen. So entstand aus einem kleinen Dorf die 1914 etwa 60 000 Einwohner zählende Hauptstadt des ganzen Gebietes Tsingtau mit einem den modernsten Ansprüchen genügenden Hafen. Eine Bahn führte von Tsingtau durch die Halbinsel und erschloß das Land rechts und links einer ungeahnten wirtschaftlichen Blüte. Nach modernen Grundsätzen wurde Bergbau betrieben und für 1914 war die Gründung eines deutschen Eisenwerks in Tsingtau vorgesehen, das die Schantung-Erze verhütten sollte. Der Ausbruch des Krieges hat uns an der Vollendung dieses wichtigen Planes gehindert. Welche wirtschaftlichen Möglichkeiten Schantung, übrigens die Heimat des großen Religionsstiftes Kung-Fu-Tsi (Konfuzius), bietet, mag die Tatsache beweisen, daß dort schon allein von der Landwirtschaft eine Bevölkerung von 33 Millionen (etwa 220 auf dem Quadratkilometer) leben konnte. Tsingtau wurde durch das rege gesellschaftliche kommerzielle und geistige Leben, das die Deutschen dort entfalteten, zum Mittelpunkt des Deutschtums in Ostasien. Ein Stück Deutschland entstand hier, sogar gekrönt durch das Werk einer deutschen Hochschule.

Am 23. August 1914 erklärte Japan an Deutschland den Krieg, nachdem Deutschland das unversämte Ultimatum auf Herausgabe Tsingtaus unbeantwortet gelassen hatte. Erst am 7. November 1914 erlag Tsingtau den bis dahin blutig abgewehrten Angriffen einer zehnfachen japanisch-englischen Uebermacht. 6444 Kriegsgefangene wurden nach Japan übergeführt. Der glänzende Verlauf unserer Arbeit war jäh abgebrochen.

Die Unruhen, die China in den nächsten Jahren auf das schwerste erschütterten, ermöglichten dem japanischen Eindringling, seinen Einfluß immer weiter auszuweiten. So ist es erklärlich, daß trotz der freundschaftlichen Beziehungen Chinas zum Deutschen Reich die Entente China auf die Seite unserer Feinde zwang. Nun war es möglich, auch die im übrigen China lebenden Deutschen aus ihrer geachteten Stellung zu verdrängen. Wochenlang schwebte zu Anfang dieses Jahres über den drei- bis viertausend China-Deutschen die Gefahr eines gewaltsamen Abtransportes nach Australien. In den im Haag geführten deutsch-englischen Verhandlungen über die Kriegsgefangenen hat sich die deutsche Regierung des Geschickes unserer in China lebenden Landsleute besonders angenommen, indem sie ihre Belassung in China zur Bedingung des geplanten Kriegsgefangenen-austausches machte. Doch hat die englische Regierung diese Bedingung noch nicht gutgeheißen.

Die jüngste Entwicklung zeigt uns Japan als unbeschränkten Herrn in China. Japan verwaltet heute in China Arsenale, Werften, Eisenbahnen, Post und Telegraphen, es kontrolliert die Finanzen. In Handel und Industrie bringt japanisches Kapital ein und die aufstrebende Industrie Japans hat sich die reichen Rohstoffe Chinas: Erze, Kohlen, Baumwolle, Delfrüchte usw. gesichert.

Ist nun das Ende deutscher Arbeit in China für alle Zeit gekommen? Der Ausgang des Krieges wird diese Frage entscheiden. Mit gutem Recht können wir, ohne dabei die Rechte anderer zu verletzen, allein auf Grund unserer kulturellen Leistung in China eine gebührende Stellung im Osten fordern. Eine Stellung, die nicht nur unserer dort geleisteten Kulturarbeit entspricht, sondern auch den Opfern, die heute das deutsche Volk um die Zukunft seiner Weltgeltung bringt.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 2. Sept. 1918. (W.L.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Boehn.

Vorfeldkämpfe beiderseits der Yser. Zwischen Scarpe und Somme setzte der Engländer auf der 45 Kilometer

Ereue Liebe.

Kriminalroman von Erich Ebenstein.

46

Gerade jetzt wäre ihm der Rat Hempels erwünscht gewesen, denn er wußte nicht, wozu er sich in Bezug auf die Gräfin eigentlich entschließen sollte. Sein Agent hatte berichtet, daß Marion Walter plötzlich das Haus verlassen und wieder ihr Wiener Heim bezogen habe.

Auch Herr Achille Leroy hatte seine Besuche in Baden eingestellt, was alles darauf hindeutete, daß an jenem Abend irgend etwas vorgefallen sei, das die Freunde der Gräfin künzig machte.

Die Gräfin sei nach Aussage der Dienerschaft ebenso bestürzt als unruhig darüber. Sie schrieb Briefe an ihre Stieftochter und an Herrn Leroy, deren Beantwortung noch ausblieb.

Sie wanderte sichtlich ruhelos in Haus und Garten herum und wußte offenbar nicht, was sie tun solle. Zweimal in diesen Tagen habe sie dem Chauffeur befohlen, seine Maschine in Wang zu setzen, da sie nach Wien fahren wolle, im letzten Moment aber, wieder unschlüssig werdend, den Gedanken aufgegeben.

Die Malenzie habe sich unverschämte benommen und sei Anall und Fall davongegangen worden. Die übrige Dienerschaft stecke die Köpfe zusammen und tuschelte allerlei.

Baron Dallariova habe gestern einen Korb Rosen an die Gräfin geschickt, sei aber selbst auch nicht mehr in der Villa erschienen seit jenem Abend. Als man der Gräfin die Rosen brachte, sollte sie plötzlich einen Weinkrampf bekommen haben und sehr gerührt gewesen sein. Gleich darauf aber habe sie den Befehl erteilt, die Blumen in ein entferntes Zimmer zu stellen, da sie den Geruch nicht ertragen könne.

Dr. Wasmuth wußte nicht, was er aus all dem machen sollte. Warum zogen sich die Freunde der Gräfin anscheinend wie auf Verabredung zurück? Hatten sie Verdacht geschöpft? Wodurch?

Silas Hempel, der jenen letzten Abend mitternacht hatte, würde vielleicht Auskunft geben können, wenn er nicht sonderbarerweise auch vom Schauplatz verschwunden wäre.

Was nun zerbrach sich vergeblich den Kopf, wohin und aus welchem Grunde der Detektiv plötzlich vertrieben war. Dann erwog er den Gedanken, ob die Gräfin nicht doch verhaftet werden sollte? Aber er verworf ihn wieder. Es schien doch noch zu wenig greifbares Material gegen sie vorhanden. So beschränkte er sich auf strengere Weisungen an den Agenten, der mit ihrer Ueberwachung betraut war, und schickte ihm besonders ein, die Gräfin unter keinem Vorwand abreißen zu lassen, falls sie diese Absicht bekunden sollte.

Aber Silas dachte gar nicht an eine Abreise. Sie litt viel zu sehr an unbestimmten Angstvorstellungen, die Marions Abreise in ihr erweckt hatte.

Anfangs, als ihr das Stubenmädchen, welches nun die Stelle der entlassenen Jose vertrat, mitteilte, Frau Dr. Walter sei nach Wien gefahren, legte sie der Sache keine Bedeutung bei.

Dann erfuhr sie, Christine habe mit Hilfe eines fremden Autors das Gepäc ihrer Herrin fortgeschaffen lassen und die Villa gleichfalls verlassen, ohne sich auf irgend welche Erklärungen einzulassen. Da wurde die Gräfin bestürzt.

Sie eilte in Marions Zimmer, hoffend, daß dort ein zurückgelassenes Billet ihr Aufschluß geben werde. Aber sie fand nichts als ein leeres Kuvert, das Marions Adresse und den Poststempel Wien trug. Während sie noch verständnislos darauf niederstarrte, erkannte sie plötzlich die Schriftzüge ihrer vor kurzem entlassenen Jose und erriet alles.

Marguerite war eben so launisch und heftig gewesen, wie sie selbst, und mit Schrecken erinnerte sich die Gräfin nun mancher versteckten Drohung des Mädchens nach erregten Szenen, Drohungen, denen sie nie Beachtung geschenkt hatte, die aber nun jäh eine furchtbare Bedeutung erlangten.

Hatte sie Marguerite nicht seinerzeit mehrere Briefe an Hermann Walter zur Bestellung übergeben?

Schweißperlen standen plötzlich auf Silas' Stirn. Man öffnete Briefe so leicht — und hatte sie nicht hundertmal in Romanen von den Intriguen neugieriger oder rachsuchtiger Josen gelesen?

Warum hatte sie diese Briefe in grenzenlosem Verdruss dieser Person anvertraut, statt sie selbst zur Post zu bringen?

Und Marion, die arme Marion, was würde — konnte sie denken von alledem?

Silas' erster Impuls war, zu Marion zu fahren, ihr alles zu bekennen und reumütig ihre Verzeihung zu erbitten. Aber würde Marion sie überhaupt anhören?

Wie sinnlos und kindisch erschien Silas heute ihr Tun, wo sie, von Scham gequält, daran zurückdachte.

Hatte sie sich wirklich ernstlich eingeredet, Walter zu lieben? Wollte sie sich in der Tat von dem armen Pierre scheiden lassen, seinetwegen?

Sie begriff es kaum. Er war ihr doch ganz gleichgültig! Ach, alles war ihr gleichgültig. Sie schloß sich in ihr Zimmer ein und weinte. Nie im Leben hatte sie sich so unglücklich, so beschämt gefühlt.

Schon gestern hatte diese Scham begonnen, als Dallariovas Augen ernst und traurig auf ihr ruhten. Aber seine großmütige Freundschaft hatte ihr so gütig über alles Peinliche hinweggeholfen.

Mit Marion war es anders. Marion würde sie fortan nur verachten.

Ganz erfüllt von diesen Erwägungen, kam ihr die Frage gar nicht in den Sinn, woher Dallariova nun ihre Verzeihung wußte, noch daß diese vielleicht weitere Unannehmlichkeiten im Gefolge haben könnte.

Je länger sie nachdachte, desto ungeheurer erschien ihr, was sie getan. Immer zu Uebertreibungen geneigt, wüßte sie nun förmlich gegen sich selbst. Und zuletzt gab sie den Gedanken auf, zu Marion zu fahren, denn sie wagte es nicht. Was hätte sie zu ihrer Entschuldigung auch anführen können?

Mitten in der Nacht fuhr die Gräfin plötzlich aus unruhigem Schlummer auf und starrte zitternd um sich. War es nicht, als habe sie Pierres Stimme gehört? Traurig und vorwurfsvoll. In Angstschweiß gebadet, setzte sie sich auf. Was war das gewesen? Ein Traum? Die Stimme ihres Bewußtseins? Mit bebenden Händen machte sie Licht. Das Dunkel ringsum quälte sie unerträglich. Sie suchte ruhig zu denken. Pierre war tot. Er war gestorben, gottlob ohne etwas von ihrer Torheit erfahren zu haben. —

Sie stöhnte angstvoll auf.

breiten Front seine Angriffe fort. Artilleriewirkung gegen die Vereinstellungsräume des Gegners südöstlich von Arras und beiderseits von Bapaume trug wesentlich zu ihrer Abwehr bei. Brennpunkte des Infanteriekampfes waren Hendecourt und Moreuil, die Trichterfelder östlich von Bapaume und zwischen Rancourt und Bouchavesnes. Der Feind, der nördlich von Hendecourt auf Cagnicourt Boden gewann, wurde durch Gegenangriff wieder auf Hendecourt zurückgeworfen. Beiderseits von Vaulx-Braucourt vordringende Panzerwagenangriffe scheiterten. Hierbei schoß die Besatzung eines Flugzeuges der Fliegerabteilung 252 — Leutnant Schwertfeger und Vizefeldwebel Günter — einen Panzerwagen mit dem Maschinengewehr in Brand und zerstörte einen zweiten durch gut geleitetes Artilleriefeuer. Südöstlich von Bapaume wiesen wir mit dem Schwerpunkt gegen Willers-auz-les-Bains gerichtete Angriffe des Gegners ab. Nördlich der Somme brachten wir den Feind, der seit frühem Morgen mit starken Kräften vorstieß, in die Linie Sailly-St. Pierre Baast-Wald und östlich von Bouchavesnes-Mont St. Quentin zum Stehen. Peronne wurde vom Feinde besetzt.

Beiderseits von Nesle setzte der Franzose seine Angriffe fort. Nach stärkstem Trommelfeuer suchte er erneut in tiefgegliederten Infanterieangriffen die Kanallstellungen zu durchbrechen. Nördlich der Bahn Nesle-Ham brachte das Reserve-Infanterieregiment Nr. 56 unter Führung seines Kommandeurs Major v. Loebbecke jeden feindlichen Ansturm zum Scheitern. Bei erneuten Angriffen am Abend warf es im Verein mit heftigen Kompagnien den eingedrungenen Feind aus seinen Linien wieder heraus. Feldartillerie, die mit der vordersten Infanterie zum Gegenstoß vordrang, hatte an dem Erfolge wesentlichen Anteil. Südlich der Bahn Nesle-Ham wiesen Brandenburger und Schlesier den Feind restlos vor ihren Linien ab. Hart südlich von Libermont brachten am Abend Angriffe der Franzosen zusammen. Beiderseits von Nogon blieb die feindliche Infanterie nach den schweren und für sie verlustreichen Kämpfen des 31. August gestern untätig. Auch zwischen Duse und Aisne blieb die Gefechtsintensität meist auf Artilleriekampf beschränkt. Teilangriffe des Feindes in der Ailette-Niederung und nördlich von Soissons wurden abgewiesen.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, 2. September, abends (W. B. Amtlich.) Englische Angriffe zwischen Scarpe und Somme. Südöstlich von Arras und nördlich von Peronne gewannen sie Boden; Reserven fingen den Stoß auf. Beiderseits von Bapaume wurde der Feind abgewiesen.

Zwischen Duse und Aisne haben sich nachmittags nach stärkstem Feuerkampf französische Angriffe entwickelt.

Ein Truppentransporter versenkt.

Berlin, 2. Septbr. (W. B. Amtlich.) Im mittleren Mittelmeer versenkten unsere U-Boote 15 000 Br. R. T., darunter einen Truppentransportdampfer von über 6000 Br. R. T.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Die Frontverlegung in Flandern.

Berlin, 2. Septbr. (W. B.) Die Stellungen, die die Deutschen vor der Gegenoffensive Fochs inne hatten waren aus einer abgebrochenen Offensive entstanden. Sie waren nicht geeignet, in ihnen eine nachhaltig, auf Kräfteersparnis hinzielende Verteidigung zu führen. Infolgedessen waren sie auch nicht ausgebaut. Von dem Augenblick an wo die deutsche Führung sich entschlossen hat, zwischen Arras und Soissons durch eine großzügige und freiwillige Rückverlegung ihrer Linien den feindlichen Plan eines doppelten Flügelanfalls zu stören, war die Aufgabe der in Flandern noch verbliebenen Offensivstellung, die durch die erfolgreiche Apriloffensive entstanden war und als leistungsfähiger Bogen in der Linie Kemmel — Meteren — Merris — Merville — nördlich Veurne vorlief, die logische Folge der zwischen Scarpe und Duse durchgeführten Frontstreckung. Mit derselben sorgfältigen Vorbereitung wie bisher wurde auch hier die Aufgabe dieses Abschlusses durchgeführt, durch die dem Feinde die Möglichkeit eines umfassenden Angriffes an dieser Stelle entzogen wird. Die Räumung selbst blieb dem Feinde tagelang verborgen. Alles, was in diesem Gelände ihm irgendwie von Nutzen sein konnte, war in aller Ruhe zurückgeschafft worden. Selbst die zahlreichen Leitungsdrähte wurden abgebaut, während die Unterstände, wichtigen Verteidigungspunkte, Brunnen und Brücken nachhaltig zerstört wurden. Schwach zurückgelassene, mit zahlreichen Maschinengewehren ausgerüstete Nachhutlinien fügten den endlich folgenden Engländern, die sich oft im Verein mit den besten französischen Divisionen vergeblich um die Wiedereroberung des Kemmel bemühten, schwere Verluste zu.

Das Attentat auf Lenin.

Berlin, 2. Sept. (Priv. Tel. der „Frei. Ztg.“) Die Petersburger Telegrammagentur meldet aus Moskau: Die „Schwestra“ teilt folgende Einzelheiten über das Attentat auf Lenin mit: Genosse Lenin hatte die Versammlung der Arbeiter der Michelson-Fabrik verlassen und befand sich bereits vor dem Fabriktor. Er ging inmitten einer großen Schar von Arbeitern. In der ihn umgebenden Menge befanden sich auch zahlreiche Kinder. In diesem Augenblick trat eine Frau in grauem Out an Lenin heran und begann mit ihm zu sprechen. Lenin blieb stehen. Während der Unterhaltung mit der Unbekannten drängte sich eine zweite Frau ganz nahe an Lenin heran. Plötzlich fielen zwei, drei Schüsse. Genosse Lenin stürzte zu Boden. Als die Schüsse fielen, flüchtete die Menge einen Augenblick zur Seite, kehrte aber sofort wieder zurück. Genosse Lenin wurde aufgehoben und in ein Auto gebracht. Die Frau, die Lenin aufgehalten hatte, versuchte zu flüchten, doch wurde sie sowie die andere, welche die Schüsse abgefeuert hatte, durch die Menschenmenge festgehalten. Die Erbitterung der Menge war ungeheuer. Beide Frauen

wurden beinahe auf der Stelle in Stücke gerissen. Nur mit Mühe gelang es, die Menge dadurch vom Lynchgericht abzuhalten, daß einige Parteigenossen darauf hinwiesen, daß ja die Verhafteten nicht mehr das Rechte suchen könnten und man sie verhören müsse, um die Organisation festzustellen, die das Attentat in Szene gesetzt habe. Unter dem Eindruck des Vorfalles blieben die Arbeiter noch lange auf den Straßen. Die Stimmung war äußerst erregt. Es wurden Stimmen laut, daß man schonungslos mit der Bourgeoisie abrechnen müsse um ihr ein für allemal die Luft zu nehmen, ähnliche Attentate gegen die Führer der Arbeiterschaft auszuführen.

Berlin, 2. Sept. (W. B.) Ueber die von Reuter verbreitete Nachricht vom Tode Lenins ist an zutändiger Stelle nichts bekannt. Bei der hiesigen russischen Vertretung ging noch heute nacht ein Telegramm ein, wonach der Zustand Lenins sich gebessert hätte.

Tagesbericht der Verbündeten.

Wien, 2. Sept. Amtlich wird verlautbart:
Nicht Neues.

Der Chef des Generalstabes.

Explosion in Odessa.

Kiew, 1. Septbr. (W. B.) Bei einer Explosionskatastrophe, die gestern in Odessa stattfand, ist dem Vernehmen nach eine Anzahl österreich-ungarischer Offiziere und Mannschaften umgekommen. Der Sachschaden ist bedeutend. Ein Teil der Vorstadt wurde vernichtet.

Zur geistl. Beachtung!

Infolge weiterer Einberufungen unseres Personals, gestaltet sich die Herstellung unserer Zeitung äußerst schwierig. Wir können von jetzt ab Inserate und Beiträge für eine bestimmte Nummer nur dann aufnehmen, wenn sie am Tage (nicht abends) vor dem Erscheinungstage der „Schwanheimer Zeitung“ in unserer Expedition abgegeben werden. Nur in ganz dringenden Fällen können Ausnahmen gemacht werden.

Verlag der Schwanheimer Zeitung.

Lokale Nachrichten.

Das Elserne Kreuz 2. Klasse erhielt der Luftschiffer Peter Merkel, Sohn des Drehers Peter Merkel dahier. **Lebensmittel.** Heute nachmittag kommt in der Verkaufsstelle Staudenheimer Rase zur Ausgabe. Morgen Mittwoch wird Wurst unter Vorlage des Lebensmittelbuches verkauft. Am gleichen Tage werden auch Kartoffeln an sämtliche Nummer pro Kopf 10 Pfund ausgegeben, ebenso Karotten.

Grummeternte. Morgen Mittwoch kann mit dem Mähen des Grases auf der Rechten Wiese begonnen werden.

Saatkartoffeln. Wir machen die Landwirte und alle sonstigen Interessenten nochmals darauf aufmerksam, daß Bestellungen auf Saatkartoffeln nur noch bis zum 5. September auf Zimmer 1 des Rathauses angenommen werden.

Petroleumbeleuchtung. Um festzustellen, welche Wohnungen mit Petroleum beleuchtet werden, haben sich die Inhaber innerhalb 3 Tagen auf Zimmer 1 des Rathauses zu melden. Die Feststellung erfolgt wegen der Petroleumversorgung im kommenden Winter.

Klassenlotterie. Die Lose 3. Klasse müssen bis Mittwoch, 4. September, abends 6 Uhr, unter Vorzeigung der Klassenlose bei Verlust des Anrechts erneuert werden.

Die Notlage des Zeitungsgewerbes. W. B. meldet: In einer am 30. August in Frankfurt a. M. stattgehabten Versammlung der Zeitungsverleger der Provinz Hessen-Nassau und des Großherzogtums Hessen wurde beschloffen, als Ausgleich gegenüber der Steigerung der Herstellungskosten ab 1. Oktober, wie dies auch in anderen Bezirken, 3 B. Berlin, Westpreußen, Württemberg usw., bereits festgelegt wurde, eine Bezugspreiserhöhung eintreten zu lassen.

Die Steuerungszulagen für Staatsbeamte. Das „Berl. Tagebl.“ macht einige nähere Angaben, über die neuen Kriesteuerungszulagen. Es ist geplant, in folgender Weise vorzugehen: Grundbetrag 200 Mk., plus Monatsgehalt (ausschließlich Wohnungsgeld), plus 10 Prozent Zuschlag für jedes Kind, Mindestbetrag 400 Mk., Mindestbetrag für ein Kind 50 Mk. Berücksichtigt werden Beamte mit einem Gehalt bis zu 20.000 Mk. Der Höchstbetrag der Zulage wird auf 1200 Mk. festgesetzt. Die ledigen Beamten erhalten 70 Prozent der Zulage für kinderlose Eheleute, d. h. mindestens 70 Prozent von 400 Mk. gleich 280 Mk., Höchstbetrag 700 Mk. Auch für Pensionäre werden erhöhte Beträge bereitgestellt, die in möglichst entgegenkommender Weise gewährt werden sollen, auch dann, wenn Nebenbrüder vorhanden sind.

Unermittelte Heeresangehörige. Das stellv. Generalkommando des 18. A. R. w. ist darauf hin, daß sowohl bei den Landrats- bzw. Kreisämtern als auch bei allen militärischen Kommandobehörden, Garnison- und Bezirkskommandos, Ersatztruppenteilen, Lazaretten usw. die den Verurteilten von Zeit zu Zeit beigegebenen Listen „Unermittelte Heeresangehörige, Nachlaß und Rundsachen“ nebst den dazu gehörigen Beilagen „Bildertafeln mit Photographien und Abbildungen von Gegenständen aus den Nachlässen unbekannter Gefallener“ eingesehen werden können.

Das 2 1/2 Pfennigstück. Die Ausprägung von 2 1/2 Pfennigstücken hat der Reichsschatzsekretär im Reichstag angekündigt. Dazu teilt das Reichsschatzamt mit: Der Ausprägung von 2 1/2 Pfennigstücken stehen zur Zeit technische Schwierigkeiten im Wege. Es ist daher noch nicht zu übersehen, wann diese Münzsorte ausgemünzt werden kann.

Bronzeglocken und Orgelpfeifen. Vom Kriegsministerium — Kriegsamt — ist eine nochmalige Durchprüfung der

Bronzeglocken und Orgelpfeifen auf ihre Zugehörigkeit zu den einzelnen Gruppen angeordnet worden, da es notwendig ist, daß noch weiteres Glockenmetall und Orgelzinn zur Ablieferung gelangt.

Einberufung der in Deutschland lebenden Bulgaren. Nach einer Bekanntmachung des königlich bulgarischen Kriegsministeriums sollen die in Deutschland sich aufhaltenden, dem 43. Nabor (Jahrgang) angehörenden Bulgaren sich am 15. September d. J. in den Kasernen vorstellen.

Gestohlene Bezugscheinstempel. Nach Mitteilung des Landratsamts des Kreises Niederbarnim sind aus den Diensträumen der Amts- und Gemeindeverwaltung Berlin-Pankow die Stempel der Bezugscheine-Prüfungs- und Ausfertigungsstellen gestohlen worden. Das Landratsamt hat darauf durch öffentliche Bekanntmachung die mit diesen Stempeln ausfertigten Bezugscheine außer Kraft gesetzt und die Inhaber solcher Scheine zwecks Neu-Ausfertigung an die Prüfungs- und Ausfertigungsstellen verwiesen und auch den Gewerbetreibenden untersagt, Bezugscheine mit den alten Stempeln anzunehmen. Der Text der entwendeten Stempel lautet: „Prüfungsstelle für Bezugscheine Amt Berlin Pankow“, „Ausfertigungsstelle für Bezugscheine Amt Berlin-Pankow“. Die an ihre Stelle tretenden neuen Stempel haben einen veränderten Wortlaut. Es besteht insbesondere die Möglichkeit, daß versucht wird, mit den gestohlenen Stempeln fälschlich hergestellte Bezugscheine in Orten außerhalb des Kreises Niederbarnim zu verwerten.

Der Fortzug der Schwalben ist in den nächsten Tagen zu erwarten. Eine alte Bauernregel besagt: Maria's Geburt (8. September) ziehen die Schwalben fort, und tatsächlich verläßt dieser treue Hausgenosse uns selbst bei sonst noch ganz annehmbarer Sommerwitterung stets im ersten Drittel des Monats September. Tagelang vorher beginnt ein Zusammentreffen der Schwalben, Bachstelzen und Stare im Schilf und an den Ufern von Teichen und Seen, bis dann in einer einzigen Nacht der Abzug erfolgt. Dieser geht tief nach dem Süden, bis ins Innere Afrikas hinein, und zwar mit erstaunlicher Schnelligkeit, die diejenige eines Schnellzuges noch weit übertrifft. Man hat beobachtet, daß Schwalbenschwärme aus Nordeuropa schon nach 18 stündigem Fluge in Afrika landen. Dagegen ist von allen Forschern festgestellt worden, daß die Schwalbe nach ihrer Ankunft drunten im Süden weder singt noch brütet. Dies ist ein Beweis dafür, daß ihre eigentliche Heimat bei uns droben im Norden ist, und daß unser bekanntes Volkslied: „Wenn die Schwalben heimwärts ziehn“ hiermit einen naturwissenschaftlichen Irrtum begeht.

Die Ziegenzucht in Hessen-Nassau. Während bei der Viehzählung 1913 in der Provinz Hessen-Nassau 198 049 Ziegen gezählt wurden, betrug deren Zahl 1916 bereits 219 227 Stück. Das ist eine Zunahme innerhalb dreier Jahre um 10 Prozent. Die Viehzählung am 2. September ds. J. wird zweifellos eine Viertelmillion ergeben, denn die Ziege ist bekanntlich „salonsfähig“ geworden und hat in viele herrschaftliche Häuser ihren Einzug gehalten, in vielen Fällen allerdings nur als Kriegerstrolch.

Zur Bekämpfung der Wespennplage dient, wie geschrieben wird, ein einfaches Mittel, ein Arzneigläschen, halb mit Zuckerwasser gefüllt, vor das Fenster ins Freie hängen. Der Erfolg zeigt sich sofort. Schon nach einigen Tagen kann man über 100 dieser Plagegeister im Gläschen zählen. Wird so vorgegangen, so kann bis zum Herbst eine große Menge dieser Schädlinge weggefangen werden.

Spart Saatgut! Das muß in jedem Jahre die Parole unserer Landwirtschaft sein, damit sie ihre große Aufgabe während der Kriegszeit das deutsche Volk zu ernähren, erfüllen kann. Die Chemie hat uns nicht nur Düngemittel an die Hand gegeben, welche die Erträge verdoppelt haben, sie hat uns in Corbin auch ein Saatgutmittel gebracht, das seit Jahren vorzügliche Dienste leistet. Es wird bei der Verwendung des Präparates, das die Chemische Fabrik Ludwig Meyer in Mainz liefert, Saatgut gepart und die Auslaß gegen Krähen, Fasanen, Mäuse usw. geschützt. Außerdem wird nicht nur die Streifenkrankheit der Getreide, sondern auch Steinbrand verhütet, was bei dem Fehlen von Kupfervitriol von großer Bedeutung ist.

Zum letzten Luftangriff auf Frankfurt. Die „Basler Nationalzeitung“ veröffentlicht einen Bericht über den letzten Fliegerangriff auf Frankfurt. Als Quelle wird die „Times“ angegeben, die sich aus Rotterdam berichten läßt, daß ein dort aus Deutschland eingetroffener Reisender erzählt habe, eine der Bahnhofshallen in Frankfurt sei durch Bomben vollständig zerstört worden und die Zahl der Getöteten habe sich wenigstens auf 17 belaufen. — Aus dem amtlichen deutschen Bericht geht bekanntlich hervor, daß nur Sachschaden angerichtet worden ist. Jeder Einwohner Frankfurts weiß außerdem, daß weder der Bahnhof getroffen noch Menschenleben vernichtet wurden. Wenn die Ententeblätter das Gegenteil berichten, dann ist wieder einmal der Beweis erbracht, daß sie es mit der Wahrheit nicht sehr genau nehmen.

Ausdehnung der Versicherungspflicht für Angestellte. Der Bundesrat hat eine neue Verordnung über die Ausdehnung der Versicherungspflicht in der Angestelltenversicherung erlassen. Danach bleiben Angestellte, die aus der Versicherungspflicht wegen Ueberschreitens der Gehaltsgrenze von 5000 Mark ausscheiden würden, bis auf weiteres versicherungspflichtig, solange ihr Jahresarbeitsverdienst 7000 Mark nicht übersteigt. Angestellte, die nach dem 1. August 1914 versicherungsfrei wurden, weil ihr Jahresarbeitsverdienst über 5000 Mark betrug, werden mit Anfang des Monats, der auf Verkündung der Verordnung folgt, wieder versicherungspflichtig, sofern ihr Jahresarbeitsverdienst nicht über 7000 Mark hinausgeht. Von den Rechten der freiwilligen Versicherung für die zurückliegende Zeit kann Gebrauch gemacht werden. Diese Beträge werden unter gewissen Voraussetzungen als Pflichtbeiträge im Sinne des § 48 des Versicherungsgesetzes angesehen. Außerdem besteht für Angestellte die Verpflichtung, sich auch dann freiwillig weiter zu versichern, wenn sich ihr Jahresarbeitsverdienst auf über 7000 Mark erhöht oder erhöht hat. (Amtlich.)

Notiz. Am 31. August 1918 ist eine Nachtragsbekanntmachung Nr. W. M. 1000/8. 18. R. R. A. zu der Bekanntmachung Nr. W. M. 1000/11. 15. R. R. A. vom 1. Februar 1916, betreffend Beschlagnahme und Bestandsaufnahme von Web-, Wirk- und Strickwaren erschienen. Durch sie werden die Bestimmungen der Bekanntmachung Nr. W. M. 1000/11. 15. R. R. A. vom 1. Februar 1916 auch auf die unter Mitverwendung von Kunstseide hergestellten Gegenstände ausgedehnt. Die erste demgemäß erforderliche Meldung über die unter Mitverwendung von Kunstseide hergestellten Gegenstände ist bis zum 8. September 1918 zu erstatten. Außerdem sind bestimmte Einschränkungen für die Freigabe der beschlagnahmten Gegenstände für den Kleinverkauf aufgehoben worden. Gleichzeitig ist eine Nachtragsbekanntmachung Nr. W. M. 1300/8. 18. R. R. A. zu der Bekanntmachung Nr. W. M. 1300/12. 15. R. R. A. vom 1. Februar 1916, betreffend Beschlagnahme und Bestandsaufnahme von Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenständen für Heer, Marine und Feldpost erschienen, durch die ebenfalls gewisse für die Freigabe der Gegenstände für den Kleinverkauf ursprünglich angeordnete Bestimmungen aufgehoben werden. Der Wortlaut beider Nachtragsbekanntmachungen ist bei der Polizeiverwaltung einzusehen.

Zigaretten und Tabakerfabrik. In einer der nächsten Sitzungen wird schlesische Blätter zufolge der Bundesrat der Zigarettenindustrie die Ermächtigung erteilen, bis 50 Prozent Tabakerfabrik bei der Herstellung von Zigaretten zu verwenden. Damit dürften die an sich nicht unbedeutenden Vorräte an Zigarettenfabrik in Deutschland auf mehrere Jahre gestreckt werden. Außerdem ist auch mit einer Herabsetzung der Zigarettenpreise zu rechnen, so daß der Kleinverkaufspreis der billigsten Sorte sich wieder auf etwa 5 Pfg. pro Stück stellen wird.

Bekämpfung der Schwindelfirmen. Durch den Krieg begünstigt, hat das Unwesen der Schwindelfirmen und ihrer Agenten und Agentinnen derart zugenommen, daß örtliche Stellen notwendig werden, die versuchen, den Schwindlern ihr Handwerk zu legen. Aus diesen Erwägungen heraus lud das Handelsamt für Kleinvertrieb und Gewerbetreibende zu einer Besprechung ein, als deren Resultat die Gründung einer Zentralstelle zur Bekämpfung der Schwindelfirmen für Südwest-Deutschland mit Sitz und Geschäftsstelle in Frankfurt a. M. in Aussicht genommen wurde. Die Geschäftsstelle soll der Städtischen Rechtschutzstelle zu Frankfurt a. M. übertragen werden.

Benutzung der Nichtraucher-Abteile. Das Kriegsmilitär hat angeordnet, daß das Eisenbahnfahr- und Luftschiffpersonal besonders angewiesen wurde, der unbedingten Benutzung der „Abteile für Nichtraucher“ und für „Nichtraucher“ mit Entschiedenheit entgegen zu treten.

Gefunden: 1 Portemonnaie mit Inhalt. Näheres Zimmer 6 des Rathauses.

Die Ritter des Ordens Pour le merite. Vom Kaiser wurde im jetzigen Kriege der Orden Pour le merite bisher 500 mal verliehen. Der jüngst mit dem Ritterkreuz ausgezeichnete und im Admiralstabsbericht mehrfach genannte Fliegerleutnant zur See Sachsenberg ist der 500. Ritter des Ordens. Von diesen Rittern gehören 482 unserer Armee, 13 der österreichisch-ungarischen, 3 der bulgarischen und 2 der türkischen Armee an. Mit dem Eichenlaub sind 93 Ritter ausgezeichnet worden, und zwar 91, die den Orden in diesem Kriege erwarben, und 2, die ihn schon vorher besaßen.

Schweinefleisch statt Falläpfel. Ein Revisionsbeamter der hessischen Landes-Obststelle ließ auf dem Bensheimer Bahnhof einen Korb, der mit Falläpfeln angegeben war, öffnen, und hierbei stellte sich heraus, daß der Korb statt Falläpfel $\frac{1}{4}$ Zentner frisches, fachmännisch geschlachtetes Schweinefleisch, das nach Frankfurt gehen sollte, enthielt. Die Absender, zwei Bensheimer Geschäftsleute, wurden verhaftet, da die Vermutung nahe liegt, daß sie einen schunghaften Handel auch mit Butter und Eier getrieben haben.

Humor im Justizgebäude. Im Anwaltszimmer des neuen Rudolstädter Justizgebäudes sind mit hoher obrigkeitlicher Genehmigung allerlei Sprüche angebracht, die die edle Justitia an ihrem erhabenen Mantel zupfen. Man liest da u. a.: Du mußt, soll man gelehrt dich nennen, 10 000 Paragraphen kennen. — Je tiefer schwimmt ein Altkleid, je zweifelhafter wird dein Glück. — Schnauz! niemals deinen Gegner an, er ist, wie du — ein braver Mann. — Prozeßstoff ist ein Haufen Mist, darin ein Körnlein Rechts ist. — Verlierst du, laß kein Tränlein rinnen, zwei können nicht zugleich gewinnen.

Die gefälschte Todesanzeige. Ein unglaublicher Vorfall hat sich in Stettin in der ersten Klasse einer dortigen höheren Mädchenschule zugetragen. Am ersten Schultage nach den großen Ferien erschien die Todesanzeige einer sechzehnjährigen Schülerin aus dieser Klasse, von der tiefbetrübt Mutter, den Geschwistern und der Direktion der Schule in aller Form unterzeichnet. Die Nachricht erwies sich als unwahr. Die totergestellte Schülerin erlitt infolge der Aufregung einen Nervenschoc, der sie drei Tage fast sprachunfähig machte. Es wird angenommen, daß es sich bei diesem Streich um einen Racheakt gegen die Direktorin der Schule handelt, die vor kurzem eine Anzahl schlechter Elemente kurzerhand von ihrer Schule verwiesen hatte. Eine Untersuchung ist im Gange.

Die rauchenden Damen. In einer Reihe von Städten nimmt man Stellung gegen das öffentliche Rauchen der Damen. So beschäftigt sich der „Düsseldorfer General-Anzeiger“ mit der Frage in einem Artikel, in dem er darauf hinweist, daß der Feldsoldat, solange es eben möglich sei, seinen Tabak haben müsse. Da sich der größte Teil der Raucherinnen aber wohl kaum durch derartige Rück-

sichten von seinem Tun abhalten lassen werde, bittet das genannte Blatt das Generalkommando, ein Rauchverbot gegen die Jugendlichen nun auch auf die Weiblichkeit auszuweiten, die in den Kasernen oder sonst in der Öffentlichkeit Tabak raucht.

Schuh zu mieten gesucht. Im „Wochenblatt für Durlach“ (Baden) befand sich kürzlich eine eigentümliche Anzeige. Jemand suchte für drei Wochen ein Paar Herrenschuhe, Größe 43, zu mieten. Der Inserent und Interessent bot eine wöchentliche Schuhmiete von 5 Mark an. Diese Anzeige rührt wohl von einem Spaßvogel her.

„Standesämter“ für — Rindvieh. Der große Umfang der Geheimhaltungen im Reich hat den zuständigen Behörden Veranlassung zu verschärften Maßnahmen gegeben. Es ist nun die Einführung einer verschärften Kontrolle der Rindviehbestände beschlossen worden. In erster Linie wird ein Meldezwang für Rindgeburturten eingeführt. In den Gemeinden werden besondere Viehregister geführt werden, aus denen jederzeit jeder Viehwach in den betreffenden Gemeinden ersichtlich ist. Jeder Viehhalter wird verpflichtet, Geburten und Fehlgeburten der Rinder dem zuständigen Gemeindebeamten innerhalb zwei Tagen anzuzeigen. In einigen schlesischen Kreisen ist das „Standesamt für Vieh“ bereits ins Leben getreten.

Kirchliche Anzeigen.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch, 2. September für den gefallenen Krieger Anton Starmann, dann best. Jahramt für Franz Schneider.

Donnerstag, 3. Sept. Dankamt z. G. der hl. Familie für die Lebenden und Verstorbenen einer Familie, dann best. Amt für die Brautleute Nikolaus Memhard und Maria Anna Schopp. — Nachm. 4 Uhr: Beichtgelegenheit.

Freitag, (Herr-Jesu-Freitag) 6. Sept. Best. Amt z. G. des göttlichen Herzens Jesu für die Jungfrau Franziska Reinhard von ihren Schulkameradinnen, im St. Josefsbau: Best. Amt z. G. des göttlichen Herzens Jesu für einen gefallenen und zwei im Felde stehenden Krieger. — Nach beiden Keimern Aussetzung des Allerheiligsten, Bitane und Segen.

Samstag, 6. Sept. 1. Esequienamt für den gefallenen Krieger Heinrich Diehl, dann best. Amt für die Brautleute Wilh. Böschgruber und Anna Biesum. — Nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr: Beichtgelegenheit. — 6 Uhr: Salve.

Donnerstag, abends 8 Uhr: Kriegsbittandacht mit Iakr. Segen.

Sonntag, den 8. September: Fest Mariä Geburt. Gemeinsh. hl. Kommunion des Marienvereins und sämtlicher Jungfrauen der Pfarrei. Das kath. Pfarramt.

Vereinskalender.

Stenographen-Gesellschaft „Sabelberger“. Jeden Dienstag und Freitag Anfängerunterricht für Jugendliche, von 7—8 Uhr (Herrmann) von 8—9 Uhr (Vieh) 8—10 Uhr allgemeine Diskussions- und von 9—10 Uhr Anfängerkurs für Erwachsene (Herrmann). **Turnverein.** Jeden Mittwoch abends halb 9 Uhr Turnstunde. **Turngemeinde.** Jeden Mittwoch abends halb 9 Uhr Turnstunde.

Einmachen ohne Zucker.

Das wichtigste Hausfrauen- und Wirtschaftsprüfung beim gegenwärtigen empfindlichen Zuckermangel.

Frau Amtsrat Rose Stollers beliebtes Einmacherezept: Das Einmachen der Früchte und Gemüse sowie die Bereitung von Fruchtlikören, Gelees, Marmeladen, Obstweinen, Essig usw. nach neuesten Grundsätzen, vollständig neu bearbeitet von Johanna Schneider-Tonner, lehrt durch

320 Einmacherezepte

wie man Früchte, Pilze, Gemüse usw. unter Berücksichtigung des andauernden Zuckermangels und der Erhaltung des natürlichen Fruchtgeschmacks bei wirklich unbegrenzter Haltbarkeit einmachen soll und gibt auch zahlreiche erprobte Rezepte zur billigen und einfachen

Selbstbereitung von Obstmus-Brotaufläufen

Der beste Beweis für den Wert und die Unentbehrlichkeit des reich illustrierten Buches bietet wohl die Tatsache, daß bereits

64 000 Exemplare in 13 Auflagen

verkauft sind. Der Preis des reichhaltigen Rezeptbuches beträgt nur Mk. 1.20 und ist in unserer Expedition zu haben.

Kartoffelverkauf.

Mittwoch, den 4. September, vorm. von 8—12 Uhr, gelangen in den Verkaufsstellen **Kartoffeln** zum Verkauf und zwar:

Staudenheimer, K., N. Frankfurterstrasse	Nr. 1—180
Merkel, Joh., Wwe., Quersstr.	181—375
Kaiser, Jos., Ww., Sackg.	376—573
Kalk, Josef, Neustrasse 11	574—775
Schneider, Ant. IV., Hauptstrasse 31	776—818
Wachendörfer, Joh., N. Frankfurterstrasse	819—922
Roth, Johann, Hauptstrasse 15	923—1055
Schubert, Rud., Hinterstrasse	1056—1163
Latscha, J., Hauptstrasse	1164—1234
Kaul, Adam, Mainstr., vom nachm. 2 Uhr ab	1235—1373

Es gelangen auf den Kopf 10 Pfd. zur Ausgabe. Preis per Pfd. 12 Pfg. Das Lebensmittellbuch ist vorzulegen. Gültig ist Seite 23 des Buches.

Schwanheim a. M., den 3. September 1918.

Der Bürgermeister. I. V.: Der Beigeordnete Müller.

Wurst-Verkauf.

Mittwoch, den 4. ds. Mts. wird unter Vorlage des Lebensmittellbuches **Wurst** verkauft:

bei **A. May**

Nr. 121—315 von 2—4 Uhr nachm.

bei **Jos. Nicolai**

Nr. 316—535 von 2—4 Uhr nachm.

Es gelangt auf jede Person $\frac{1}{4}$ Pfd. zur Ausgabe. Preis 30 Pfg.

Schwanheim a. M., den 3. September 1918.

Der Bürgermeister. I. V.: Der Beigeordnete Müller.

Ein kleiner, fast neuer
Füllöfen
zu verkaufen. Neue Frankfurterstr. 5.

Gut möbl. Zimmer
an Dame zu vermieten.
Alte Frankfurterstrasse 84, part.

Gefunden

auf dem höchsten Wege ein Schlüsselband, Abzuholen geg. Einrückungsgebühr Mainstrasse 6. 794

Ein Huhn

zu kaufen gesucht. Kirchgasse 19.

Da die Auszahlungen

für Explosionschäden im Laufe dieser Woche durch den Gemeinde-Bevollmächtigten, Herrn Peter Starmann, erfolgen, bitte ich meine verehrl. Kundschaft den Betrag meiner Rechnungen abends zwischen 7—8 Uhr bei mir, gegen Aushändigung einer Quittung, abliefern zu wollen.

Johann Staab

791 Schreiner, Waldstr. 29.

Kohlenkasse.

Mittwoch, den 4. Sept. 1918 von morgens 8—12 Uhr findet die **Ausgabe der Briketts** auf dem Lager (Neustrasse) an diejenigen Mitglieder statt, welche bereits ihre Einzahlungen gemacht haben.

Ohne Quittungsscheine können keine verabfolgt werden.

Weitere Briketts treffen umgehend ein. **Koks** ist auf dem Lager (Hintergasse) erhältlich. Näheres durch den Lagerhalter Peter Barz, Hintergasse.

Der Vorstand.

Radfahrer Achtung!!!

Zehnjährige Radfahrer fahren auf meiner erlaubten Kriegsbereifung. Beste und billigste der Gegenwart. Jeder kann die Reifen leicht auflegen. Große Haltbarkeit, sehr leichtes fahren. Ständig viele Radbestellungen. Fordert Preisliste für Kriegsbereifung Nr. 10 mit Abbildungen umsonst.

H. Grude, Berlin N. 31
Vollstr. 32.

Klavier- u. Violin-Unterricht

Musiklehrer Klinghammer, langjähr. Conservatoriumsdirigenten und Inhaber des staatlichen Kunstschönes. Höchst a. M., Sonnenstr. 2, Mahnhöhe, an der Fähre.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten. Näh. i. d. Exped. d. Bl. 797

Schönes Wohn- u. Schlafzimmer

zu vermieten. Zu erfragen Exped. 790

Werjet

die im Haushalte, auf den Höfen, in Schuppen, auf Dachböden usw., selbst in Winkeln herumliegenden

Lumpen

Stoffabfälle, altes Packleinen, Fließlappen, Musterlappen, alte Stricke, Bindfaden, Hüte, Kragen usw.

nicht achtlos fort!

Die Kriegswirtschaft braucht jedes Stücker Lumpenmaterial, auch wenns noch so wertlos erscheint.

Sammelt deshalb alles!

Verkauft es an die richtige Ablieferungsstelle: die Zentrale für Sammel- und Helferdienst in Höchst a. M. Diese liefert alles bestimmungsgemäß an die Sortier- und Wirtschaftsstellen der Heeresverwaltung ab.

Kriegsamt.

Sämtliche Drucksachen

für Industrie, Handel und Gewerbe, sowie für den Privatgebrauch liefert schnell, sauber und billig die

DRUCKEREI P. HARTMANN

SCHWANHEIM A. M.

Baronessenstraße 3.

Telefon Hansa 1720

Ein **Huhn** entlaufen. gelbliches Abzw. gegen Belohnung Kirchgasse 16. 789

3-4 Zimmerwohnung

per 1. Okt. od. später gesucht. Offert. unt. 798 an die Exped.

Baugewerkschule Offenbach a. M. den preuß. Anstalten gleichgestellt. Der Großd. Direktor Prof. Hugo Eberhardt